

Bachforelle – edel, anspruchsvoll und trotzdem weit verbreitet

Im Kanton Luzern gibt es kaum ein fließendes Gewässer mit ständiger Wasserführung, in dem nicht Bachforellen vorkommen. Diese fast flächendeckende Verbreitung hat im Wesentlichen zwei Gründe: Einmal entspricht das Fließgewässernetz über weite Strecken den Lebensraumsansprüchen dieser Fischart und zweitens ist ihre Verbreitung stark durch den Menschen beeinflusst. Wohl ist die Forelle anspruchsvoll, wenn es um die Temperatur und den Sauerstoffgehalt des Wassers geht, aber keine andere Fischart ist wie sie so optimal an unterschiedlichste Fließgeschwindigkeiten angepasst. Nur die Bachforelle ist in der Lage sich in Gewässern zu behaupten, in denen sich Hochwasserereignisse und Minimalabflüsse in unregelmäßigem Rhythmus ablösen. Hier lebt sie in selbsterhaltenden Populationen, solange kiesige Stellen für die Fortpflanzung und tiefe Kolken als Rückzugsgebiete vorhanden sind.



In einem Zufluss der Entlen bei Wasserfallen wurde auf 1'570 Metern über Meer das höchst gelegene Vorkommen der Bachforelle im Kanton Luzern nachgewiesen.



Als hervorragender Speisefisch war die Forelle immer von besonderem fischereiwirtschaftlichem Interesse und so wurden über Jahrzehnte Bachforellen in Gewässern eingesetzt, die auf natürliche Weise wohl kaum besiedelt wären.

Woher kommen die Forellen?

Die Urform unserer Forellen ist die Meerforelle, die, den Lachsen ähnlich, aus dem Atlantik, der Nord- und Ostsee in die Flüsse aufsteigt um sich im Süßwasser fortzupflanzen. So haben auch unsere Forellen in vorgeschichtlicher Zeit über die mächtigen Schmelzwasserströme der abklingenden Eiszeit ihren Weg zu uns gefunden. Einzelne Nachkommen der Meerforellen blieben, aus verschiedensten Gründen, immer im Süßwasser und passten sich über Generationen und Jahrtausende den sich verändernden Bedingungen ihrer Lebensräume an. Die einen blieben in den sich bildenden Seen zurück und entwickelten sich zu Seeforellen – die andern fanden in Bächen und Flüssen eine neue Heimat und passten sich als Bach- und Flussforellen an ihre Umgebung an.



Durch die Anpassung an ihre gewässerspezifische Umgebung entwickeln Bachforellen standortangepasste Lokalformen, die sich auch genetisch unterscheiden.

Alle Forellen sind gleich – nur einige sind gleicher!

Die nahe Verwandtschaft aller Forellen, seien es nun Meer-, See-, Fluss- oder Bachforellen, lässt sich durch die Eigenheit nachweisen, dass sich alle Formen untereinander kreuzen lassen und daraus wieder fortpflanzungsfähige Nachkommen entstehen. Zudem sind die Jugendstadien aller Forellenarten in ihrem äusseren Erscheinungsbild kaum zu unterscheiden, wenn sie im gleichen Milieu aufwachsen. Und trotzdem, Forelle ist eben nicht Forelle. Durch Anpassungsprozesse an die Besonderheiten ihres Lebensraums und durch die Selektion der Überlebensstärksten entstanden von Generation zu Generation Lokalformen oder Ökotypen, die sich auch im Erbgut differenzierten. Diese Zusammenhänge zu kennen ist wichtig, wenn Gewässer mit Bachforellen besetzt werden.

Gewässerspezifische Bachforellenbewirtschaftung – eine luzernische Tradition

In bester Absicht wurden früher, oft zu sorglos, viele Fliessgewässer mit Bachforellen unterschiedlichster Herkunft besetzt. Die Bedeutung der standortangepassten, genetisch differenzierten Lokalformen war zu wenig bekannt. So kam es, dass vor allem durch die zunehmende Mobilität immer wieder Bachforellen aus fremden Einzugsgebieten und selbst aus dem Ausland in schweizerische Fliessgewässer eingesetzt wurden. Auch für den Kanton Luzern sind solche Fälle dokumentiert. Glücklicherweise sind es aber Einzelfälle. Vor allem im Einzugsgebiet der Wigger und Luthern führte die Entwicklung der künstlichen Fischzucht, mehr aus Zufall denn mit bewusster Absicht, schon vor vielen Jahrzehnten zu einer aus heutiger Sicht vorbildlichen, gewässerspezifischen Bewirtschaftung der Bachforellenbestände. Viele Pachtgesellschaften der einzelnen Fischereireviere betrieben für ihre Pachtstrecken kleine Fischzuchtanlagen. Jährlich wurden im eigenen Gewässer laichbereite Elterntiere gefangen, um Fortpflanzungsprodukte für die künstliche Fischzucht zu gewinnen. Damit rekrutierte sich der Besatz immer aus standortangepassten autochthonen Bachforellen des jeweiligen Einzugsgebietes. Durch diese Bewirtschaftungsform dürften sich die Bachforellenbestände vor allem im Einzugsgebiet der Wigger und Luthern in ihrer ursprünglichen Form erhalten haben.